

Banater Ortschaften stellen sich vor (19)

Orzydorf

Von der Urzeit bis zur Aussiedlung

Die in der Nähe des heutigen Orzydorf aufgefundenen Mastodon-Aueröchs- und Mammutknochen, Reliktenfauna aus der Urzeit, lassen auf Lebensmöglichkeiten für Tiere und somit auch für Nomaden oder sesshafte Menschen in dieser Umgebung schließen. Der nord-südliche Handelsweg Arad – Temeschburg bot gewiß auch in geschichtlich überschaubarer Zeit die Voraussetzung, daß mitten auf dieser wichtigen Strecke ein Rastplatz oder eine bewohnte Siedlung entstand, vielleicht eine der ältesten im Banat, wohin um 400 v. Chr. die Kelten wanderten.



Vom Durchzug der Legionen Kaiser Trajans in den beiden Feldzügen ab 101 n. Chr. gegen die Daker zeugte ein großer, beim Umbau der späteren „Phoscht“ aufgefundener Stein, auf welchem man noch die römischen Buchstaben L E G, entziffern konnte. Die „Römerschanzen“ oder „Awarenringe“ im Umkreis wurden von Menschen zum eigenen Schutz aufgeworfen.

Nach den Kämpfen zwischen ostgermanischen Stämmen, Gepiden, Awaren, Slaven, Madjaren, verlegt König Karl Robert von Anjon 1316 seine Residenz nach Temeschburg, wobei ihm deutsche Städteplaner und Handwerker halfen. In dieser ersten Blütezeit des Banates kommt erstmals im Jahre 1318 der Name „Kakat“ in den päpstlichen Zehentregistern als Ortsname vor, 1333 und 1335 aber „Kokot“.

Während der Zeit der Türkenherrschaft in den Jahren 1552–1716 verschwanden Ort, Kirche, Pfarre und Bewohner spurlos

Skeletteile gefunden und damit das unheimliche Gemunkel der ältesten Dorfbewohner bestätigt: Reisende oder politisch unerwünschte Personen hat man dort in den Kavernen auf Nimmerwiedersehen eingemauert.

Graf C. F. Mercy, Prinz Eugens bewährter Feldherr und Staatsmann, ein administratives Genie mit schöpferischem Geist aus lothringischem Geschlecht, die Grabplatten seines auf dem Schlachtfelde gefallenen Großvaters und Vaters sind in der Ingolstädter Moritzkirche zu sehen, wurde Gouverneur des Banates.

Auf der Mercy-Karte 1723–25 ist „Praedium Kokot“ mit einem Posthorn eingezeichnet.

Kolonisierung und Aufbaujahre

Dem Aussiedlungspatent Kaiser Josefs II. vom Jahre 1782 Folge leistend, kamen 1784 deutsche Siedler aus Lothringen, von der Saar, Pfalz, Württemberg, Bayern, Elsaß und anderen Gebieten des Reiches ins Banat und mußten in Mercydorf, Bruckenauf, Königshof und Blumental überwintern. Erst im Jahre 1785 waren die Kolonistenhäuser der neugegründeten, nach dem Präsidenten der Temeschburger Kameraladministration Baron Orczy benannten Ortschaft „Orzydorf“ aufgebaut und die aus Lehm gestampften Mauern trocken.

Die Einwanderung war der Beginn einer neuen Epoche. Den Siedlern wurden 204 Häuser, 100 ganze und 100 halbe Ansässigkeiten zugeteilt. Schon im Gründungsjahr war Orzydorf selbständige Pfarre. Erster Pfarrer war Adalbert Möhrle aus dem Reich. Gleichzeitig wurde eine Schule erbaut. Die Gemeinde hielt stets am konfessionellen Charakter fest.

Im Jahre 1809 hat man Schulhaus, Pfarrhaus und die Kirche erbaut. Der in Lothringen allgemein verehrte heilige Hubertus, Bischof von Lüttich, ist Schutzpatron der Jäger und der Kirche. Sein Bild zielt den Hochaltar, die gewölbte Decke schmücken 4 Ölfreskobilder: Das letzte Abendmahl, Christus vor Pilatus, Jesus am Ölberg, Jesus stillt den Sturm am Meere.

Im Jahre 1857 ließ Johann Anselm im schönen Friedhof, wo Tausende unserer Ahnen ruhen, eine Friedhofskapelle, 1884 drei Spenderinnen das Denkmal des Wetterlösers, 1905 Josef und Katharina Krepil das Dreifaltigkeitsdenkmal, 1927 die „Schwäbische Volksgemeinschaft“ das Kriegerdenkmal errichten. Mehrere Familien spendeten die 14 Stationen mit schönen Tiroler Holzschnitzereien.



Kirchweihpaare in Orzydorf.

Foto: Johann Roch

vom Erdboden. Nach der Befreiung des Banates vom Halbmond und dem Einzug Prinz Eugens von Savoyen im Jahre 1716 in das befreite Temeschburg, wurde an diesem Ort „Kokot“ eine Poststation errichtet, wo die Pferde gewechselt wurden, wodurch er „Chambiatur“ benannt wurde. Nach alter Überlieferung führte aus diesem Gebäude ein unterirdischer Fluchtweg ins „Phoschtal“. Als man es um 1930 renovierte, wurden im Keller menschliche

Bevölkerungsbewegung

Im Jahre 1792 hatte der Ort 976 Einwohner, im Jahre 1838 bereits 1896, im Jahre 1896 gar 3003 Einwohner. Da um die Jahrhundertwende über 500 junge Schwaben nach Amerika auswanderten, waren um 1910 noch 2567 Einwohner, 1925 nur 2070, 1943 nur noch 1700 schwäbische Einwohner ansässig, welche sich durch Abwanderung und Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland bis 1988

auf etwa 300 reduzierten. Eine Neuan siedlung vergrößerte nach 1919 das Dorf auf 618 Hausnummern, eine zweite wurde nach 1945 nur mit Rumänen, meist aus Bessarabien, durchgeführt.

Wirtschaft, Entwicklung, Krieg

Bis 1848 mußte der Herrschaft Spanndienst und Robot geleistet werden. Wer sich entzog, bekam Stockschläge und doppelte Arbeit aufgezwungen. Durch Fleiß, Lebenstüchtigkeit, Wirtschaftssinn, Sparsamkeit und Bescheidenheit in den Lebensansprüchen, mit Arbeitslust und unermüdlicher Arbeitskraft konnten die 5319 Katastraljoch Feld der Gemarkung, durch Ankaufsmöglichkeiten in den Nachbargemarkungen sowie durch Pacht von den Herrschaften Sinai, Feger, von



Hauptgasse von Orzydorf.

Deutsch und anderen nahezu verdreifacht werden.

Ab dem Jahre 1871 konnte die 50 km lange Eisenbahnstrecke Temeschburg–Arad in Betrieb genommen werden, wobei die Fahrt dreieinhalb Stunden dauerte. Beim Bau der Eisenbahnstrecke mußten die Einwohner „Rowert und Vorspann“ leisten sowie „Kuwicke Grawe“. Im Jahre 1909 wurde der 497 m tiefe „Platzbrunne“ gegraben, um 1970 die Wasserleitung errichtet.

Elektrisches Licht gab es schon im Jahre 1911. Im Ersten Weltkrieg wurde ein Reservespital mit 40 Betten eingerichtet. Alle Glocken bis auf eine wurden eingezogen. Mehrere Jahre hindurch wurden Kinder im Rahmen der Kinderlandverschickung aus Deutschland und Österreich in unserer Gemeinde bereitwillig aufgenommen.

Nach Kriegsende durchzogen Splitter der Mackensenarmee aus Rumänien, deutsche, serbische und französische Kampfverbände das Dorf. Die Rumänen nannten das Dorf wieder „Cocota“, wie es auch in den umliegenden Ortschaften allezeit genannt wurde. Danach bekam es den amtlichen Namen „Ortisoara“, wie es nun wohl zukünftig immer heißen wird.

Bildung, Kultur, Vereine

Mehrere Jahrzehnte hindurch haben Priester mit seelsorgerischem Eifer, fleißige Lehrer in hingebungsvoller pädagogischer Arbeit und vorbildlichen Leistungen viele Generationen von Kindern und Jugendlichen zu pflichtbewußten Menschen erzogen.

Neben den verschiedensten Vereinen ab es bereits 1871 die sogenannte „Owetschul“. Ab dem Jahre 1912 leiteten Schulschwester mit schönem Erfolg die „Owoda“ (Kindergarten) und 10 Jahre die „Bürgerschule“ für Mädchen. Den Orzydorfer Lehrern verdanken nahezu 200 „Studierte“ ihre gediegene Ausbildung in den verschiedensten Bereichen der Wissenschaft.

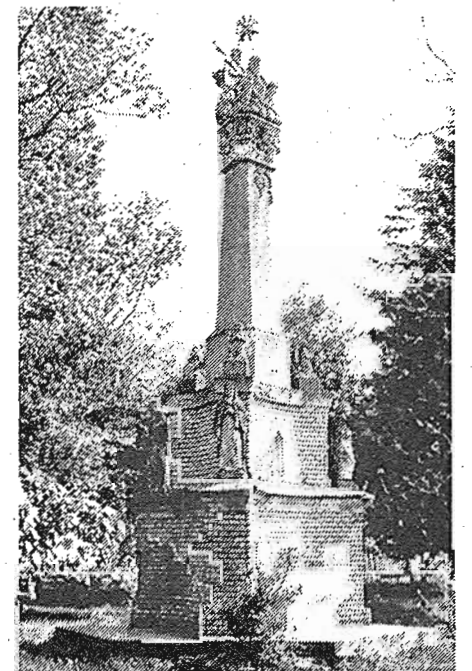
1848 wurde die „Zunft“, später der Eisenring, der Kulturverband, und 1892 der Bauernverein gegründet, wo oft lehrreiche und nützliche Vorträge gehalten wurden. 1930 veranstaltete der Bauernverein eine

Viehausstellung, danach Wettrennen und -fahren. 1860 hatte Orzydorf eine Musikkapelle, später schon zwei. Die Unterwegersche Kapelle bereiste öfter Deutschland, gab Konzerte mit glänzenden Erfolgen, Schallplatten wurden aufgenommen. Im Jahre 1870 wurde ein Männergesangsverein gegründet. Über 70 Jahre hindurch bestand ein Schützenverein, welcher bei feierlichen Gelegenheiten und kirchlichen Hochfesten ausrückte, was später von der „Freiwilligen Feuerwehr“ unter dem Motto „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ wahrgenommen wurde.

Peter Dörfler, Josef Gabriel d. Ä. lasen aus ihren Werken, Stefan Jäger verfertigte Skizzen von alten Bauernmöbeln und Trachtenstücken. 1919 wurde der Leseverein gegründet, 1922 der Fußballverein und der Leseverein, später dann wurden der Mädchenkranz und der Frauenverein ins Leben gerufen.

Für die deutsch-kath. Lehrerbildungsanstalt, die „Banatia“, und Woiteger Ackerbauschule, wo viele Jugendliche studierten, wurde viel und oft gespendet. Ein Höhepunkt in der Geschichte des Ortes ist die 150. Jahrfeier am 29. September 1935. Zu diesem Anlaß wurde von mehreren kompetenten Einwohnern die erste Ortsmonographie herausgegeben.

Als eine einheitlich festgefügte Familie mit viel zukunftsfroher Jugend, mit viel Gästen von weit und breit feierte ganz Orzydorf sein Fest, wobei keiner ahnte, daß der Schnitter Tod schon bald unbarmherzig zahllose Menschen dahinfliegen werde, daß die Bewohner des einst so blühenden Ortes bald die Rückwanderung antreten



Dreifaltigkeitssäule

würden und die 200. Jahrfeier von vielen fern der Heimat begangen werden wird. Das Heimatbuch zu diesem Festtag schrieben mit Engagement unsere Gertrude Adam und Dr. A. P. Petri, profiliertes Wissenschaftler im Bereich donauschwäbischer Mundartforschung, Geschichte und Volkskunde. In Nürnberg versammelten wir uns am 16. Juni 1985 zu diesem Fest und ehrten Gott, die Ahnen und unsere Toten. Fortsetzung auf Seite 10

Josef und Elisabeth Göter feiern eiserne Hochzeit

Am 24. April führt sich zum 55. Mal der Hochzeitstag der Eheleute Josef und Elisabeth Göter, geb. Kemper. Den Bund der Ehe schlossen die beiden Großlitschauer Landsleute in ihrem Heimatort. Nach zwanzig glücklichen Ehejahren, in denen ihnen zwei Söhne geboren wurden, wurden die Eheleute infolge der Kreisreform zum 1.1.1989 voneinander getrennt. Erst 1970, als Frau Elisabeth Göter in die Bundesrepublik ausreisen konnte, war die Familie wieder vereint. Eine neue Heimat findet sie in Göttingen und später in Pforzheim.

Josef Göter wurde am 27. September 1899 in Großlitsch geboren. Hier besuchte er auch die Volksschule. Das Gymnasium absolvierte er in Saegedn.

Vom Baumverein wurde Josef Göter in den „Schwäbischen Rat“ berufen. Bei der Erzeugung und Verwertungsorganisation wirkte er am Aufbau der Genossenschaft wesentlich mit und rückte gemäßlich zu deren Vorstand auf. All diese Tätigkeiten zum Wohle der Gemeinde bewirkten keinesfalls die Vernachlässigung seiner



Familienverpflichtung als Bauer mit einem eigenen Hofe von 90 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche. Bis zur Vertreibung und Flucht 1944 war Josef Göter Bürgermeister der Gemeinde. Dieses Amt bekleidete er mit viel Umsicht, Pflichtgefühl

und Opferbereitschaft. Auch im Bundesgebiet hat sich der Jubilar um die Belange seiner Landsleute verdient gemacht. Bei der Ausarbeitung des Lebensausgleichsgesetzes und speziell bei der Festlegung der Heftsätze für einzelne Banater Gemeinden konnte er durch seine reichhaltige Erfahrung und sein Wissen über die Beschaffenheit und Ertragsfähigkeit der jeweiligen Ackerflächen einen wesentlichen Beitrag leisten.

Auch hat er der Heimatankunftstelle für Rumänen durch Ratschläge bei der Bewerfung der Vertreibungsschaden erhebliche Dienste erwiesen. Auf seine Tätigkeiten wurden kürzlich mit der Verleihung der goldenen Ehrenurkunde der Landmannschaft der Banater Schwaben in Deutschland gewürdigt.

Elisabeth Göter, die sich um Führung des Haushaltes und um die Betreuung des großen Vorkostandes des Familienbetriebes kümmerte, war auch im örtlichen Frauenverein tätig.

Alein gelassen wenig nie die schweren Schicksalsschläge der Nachkriegszeit mit Tapferkeit und Würde. Nach der Entzerrung des Besatzes mußte sie fünf Jahre unter menschenunwürdigen Bedingungen in der Verbannung in der Banagar-Sieppa verbringen, in den jugendlichen Jahren trug sie als ihr Leben als Tagelöhnerin und Kleinkaufsdienlerin. Nach 28 Jahren der Entbehrungen und Entbehrungen gelang es ihr im Rahmen der Familienzusammenführung zu ihrem Ehegatten in die Bundesrepublik Deutschland zu kommen.

Den Tag der eisernen Hochzeit feiert das Jubelpaar in engstem Familienkreis. Den Glückwünschen der beiden Söhne, der vier Enkel und vier Urenkel schließen sich die vielen Freunde und Landsleute an. H. S.

Peter Thöress wurde 80

Am 10. April wurde unser Landmann Peter Thöress 80 Jahre alt. Der ungeliebte Zweite Weltkrieg zwang Peter Thöress, mit seiner Familie den Banat zu verlassen und in Deutschland eine zweite Heimat zu suchen.

Hier stehe er schon bereits in den fünfziger Jahren der Landmannschaft ehrenamtlich zur Verfügung. Seine Dienste hielt teilen und sich in den Dienst für andere zu stellen. Im Jahre 1970 sind ihm die Anerkennung für seinen selbstlosen Einsatz vom Donauschwäbischen Kulturwerk Saab die Sankt-Wendele-Plakette und 1978 die Ehrenbrief der Landmannschaft der Banater Schwaben überreicht worden. Die



Verbindung zu seinen in der alten Heimat lebenden Landsleuten ist nie abgerissen und er ist stets bemüht, den im Banat lebenden Deutschen zu helfen. Frankenhöher Bürger ist Peter Thöress 1960 geworden, ein Bürger, der sich zusammen mit seiner Familie im Ort einer tiefen Wertschätzung erfreut.

„Auf diesem Weg wünschen dem Jubilar seine Frankenhöher Mitbürger und alle Landsleute viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen. Den Wünschen schließen sich die Landmannschaft der Banater Schwaben an.“ A. Schweiger

Theo Junker zum 70.

Am 13. April feierte Theo Junker, Präsident der Donauschwäbischen Stiftung in den USA und ehemaliger Präsident des Verbandes der Donauschwaben in den Vereinigten Staaten, seinen 70. Geburtstag.

Theo Junker wurde in Merkenfeld/Benkt als jüngster Sohn von Karl und Anna Junker geboren. Nach Besuch der Volksschule im Heimatort lernt er an der Turnlehrer „Banatia“. Schön als Jugendliche arbeitet er auf dem väterlichen Bauernhof, im Weinbau und in der Landwirtschaft. Mit 21 Jahren wird er in den Kriegsdienst einberufen und bis 1916 viermal verwundet.

In den Jahren 1917 bis 1955 wirkte er an der Weiberschule von Weinberg.

Seit 1955 lebt Theo Junker in den USA. Dort erwarb er in Woodruff bei Milwaukee einen Bauernhof, wo er mit seiner Familie lebt.

Theo Junker setzte sich von aller Anfang dafür ein, daß die in den USA lebenden Donauschwaben die Möglichkeit haben, ihr Brauchtum zu pflegen und ihre kulturelle Eigenständigkeit zu bewahren.

In den Jahren 1972-1988 war er Präsident des Verbandes der Donauschwaben in den USA. Gegenwärtig hat er das Amt des Präsidenten der Donauschwäbischen Stiftung inne. Der Bundesvorstand der Landmannschaft der Banater Schwaben in der Bundesrepublik Deutschland wies ihm Namen aller Landsleute dem Jubilar aus Glück. Bestimmt viel Schriftensdruck. Möge sein Wirken für die Sache aller Donauschwaben auch weiterhin reiche Früchte tragen. Der Bundesvorstand

Fortsetzung von Seite 9

Orzydorf

Dokumente

Bei Prozeßakten in Saargemünd fanden sich Briefe von Kolonisten, von späteren Orzydorfern, an ihre Angehörigen in Lothringen. Um sie zur Ausreise zu ermuntern, teilten sie ihnen mit, wie wohlfeil Vieh und Lebensmittel sind. Die Überbringer machten sich wegen Werbung strafbar. Erhalten geblieben sind:

„2 Pass et Attestat des Johannes Schäuble, seines Eheweibes und seiner 9 Kinder, zu Reysen nach Hungarn und sich allort Häusslich Niederzu lassen um sich und den seinigen einen Besseren Unterhalt verschaffen zu können, welches er dahir zu Land, unerachtet seiner Beständigen Hand und Feldarbeith nicht erzwingen konte.“

Die 200. Jahrfeier der Ansiedlung bot 1984 Gelegenheit, daß die Nachkommen dieser Familie Scheible, in der Urheimat Wurmlingen bei Rottenburg, ein Wiederfinden mit den dortigen Schäuble feiern konnten.

Nach dem Dankgottesdienst konnte man vom Kapellenberg hinabschauen nach Schwalldorf, allen vertraut durch unseren „Fiteli, in Orzidorf der erste“, geboren in Schwalldorf, wie es auf seinem Grabstein steht.

Brauchtum, Sprache, Sprichwörter

Sitten und Brauchtum wurden gepflegt. Gefeiert wurden Nikloos, Christkindl und Drei Keenich. An Hochzeiten hatte man schöne Sprüche und Gesänge, zu Fasching tanzten „Hansl un Gretl“ auf dem Rad, und der „Pfarrer“ sagte in der langen Ansprache: „Der Hansl is aus der Längenfelder Heimat gebürtig.“

Die Verwurzelung mit der Heimerde bezeugen Sprichwörter: Halt fest an der Scholle, komme was da wolle.

Die Scholle kann mer nit hole. Vun Putze un Kehre kann mer sich nit ernähre.

E Bauer e Hund un nit mehr. Die Sunn scheint ke Hunger ins Land, nar Kotjöhre sin Notjöhre.

Wann mer vun de Arweit leenich kennt reich were, wäre em alte Klemann sei Ochse s reichsch im Dorf.

Was bleiben wird von Orzydorf, sind seine Menschen! Wo immer in der Welt sie sich treffen, wird das gemeinsame Schicksal in Vergangenheit und Gegenwart, die Erinnerung an die verlorene Heimat ein festes Band der Freundschaft und des Verstehens um sie winden. Gretl Eipert

Stefan Schleich wird 70

Stefan Schleich wurde am 27. April 1919 in Orzydorf geboren. Nach Abschluß der Volksschule im Heimatort besuchte er die deutsche Lehrerbildungsanstalt „Banatia“ in Tarnobrzeg.

Als Lehrer wirkte der Jubilar in mehreren Banater Ortschaften, so in Kuletscha, Neudorf, Aupharn-Wotog, Orzydorf in seiner Heimatgemeinde unter Stefan Schleich, nachdem er einen Fortbildungskurs zur Erlangung der Befähigung zum Fachlehrer besucht hatte, als Lehrer für Deutsch und Musik bis zu seiner Pensionierung 1977. In den Jahren 1941-1951 war er auch Leiter der Orzydorfer Schule.

Besonders verdient hat sich Stefan Schleich um die deutsche Kulturarbeit in Orzydorf gemacht. Unter anderem leitete er verschiedene Chöre, studierte mit der Jugend Theaterstücke ein und kümmerte sich um die Blasmusik im Ort.

Seit 1954 lebt der inzwischen verheiratete Familienvater in Deutschland. Zu seinen Hobbies gehören das Hören von klassischer Musik, die Lektüre und nicht zuletzt die Mitarbeit bei der „Banater Post“. Die Arbeit im Garten gehört seit eh und je zu seinen liebsten Beschäftigungen. Im Namen seiner Landsleute wünschen wir dem Jubilar alles Gute, Gesundheit und viel Schaffenskraft!

Geza J. Schiffmann zum Achtzigsten

Bescheidenheit ist im privaten Leben eine Tugend. Übertriebene Bescheidenheit kann aber bekanntlich auch eine Art von Eitelkeit sein. Wie dem auch sei, Unser Jubilar war dagegen, obwohl er mit großem Engagement und mit viel Bildungslust die Arbeit unternahm, daß im „Heimatbuch der Heidegemende Großlitsch“ von Martin Kurzhals und Hans Dilich eine Kurzbiographie über ihn erscheint und er wollte auch nicht, daß diese Zeilen erscheinen. Doch gemäß des Ausspruchs von Jean Paul „Wo könnte man den Jugendfreund, den Schallreim vergessen, hat er doch etwas von einem Bruder an sich“, geschieht es trotzdem, seinen Landsleuten und Freunden in aller Welt zuliebe, die diesen lehrreichen, geistreichen, lustvollen Erzähler, Musiker und Sänger, den Liebhaber der Poesie und seine ganze vornehme Art schätzen, und aus gegebenem Anlaß seiner gedankten. Besonders freut es seine ergebenen Landsleute schon immer, daß er nie leugnete Banater Schwabe zu sein, und daß er es nie unter seiner Würde angesehen hat, auch einfache Menschen ins Gespräch zu ziehen. Alle und Kranke zu besuchen und sie mit seinem lustigen Witz zu erfreuen.

Der Jubilar wurde am 14. April 1909 als Sohn eines Apothekers in Großlitsch geboren. Schon als Kind nahm er an Großlitschauer Neujahrspästen an literarisch-musikalischen Veranstaltungen teil, wo er mit den Zöglingen aus Zitherkonzerte gab. Er selbst entwickelte sich zu einem hervorragenden Pianisten, ein herrlicher Flöge im Wohnzimmer stand ihm und seinen Geschwister zur Verfügung. Wir ganz 4 Jugendfreunde, wagen später oft abendlang mit seiner Klavierbegleitung Volks- und Studentenlieder, Balladen und auch Kirchenlieder.

Geza Johann Schiffmann ist ein Schöngeist und Ästhet, gestirbt im Umgang mit Frauen, wie man es nur noch ganz selten findet. Wer vorbeugt sich noch vor einer Frau, die er begrüßt, wer schenkt ihr Blumen nicht mit einem Handschuß? Man muß

aus gutem Hause kommen, vor allem einer Generation angehören, die um die Jahrhundertwende, auf jeden Fall vor dem Ersten Weltkrieg erzogen wurde, um dies zu begreifen und nicht als veraltete, verstaubte Höflichkeitstons zu sehen.

Und ohne Hingabe an bedürftige Menschen hier und in der alten Heimat, könnte er gar nicht zufrieden leben. So war es auch vor jetzt zwanzig Jahren, als er, der damalige Pörschacher Apotheker, ein Besuchs-Visum für Wien erhielt, in die Bundesrepublik überwechselte und sich unermüdet bemühte, seine zurückgelassene Gattin im Rahmen der Familienzusammenführung zu sich zu holen.

Als besondere Liebhaber und seit Jahrzehnten damit beschäftigt, ist die Mühsamkeit aus früheren Jahrhunderten, zusammen mit dem Suchen nach altertümlichen Kultgegenständen, deren Geschichte bis ins Mittelalter zurückreicht. Seine schönsten und wertvollsten Funde mußte er für Museumszwecke dem rumänischen Staat überlassen. Solche Entdeckungen und Entdeckungen bewegen ihn auch, die Heimat zu verlassen, die er einmüde sehr liebt. Seine „Banater Hymne“ und andere vertonte Gedichte von ihm zeugen davon. Sie singt er in einem von ihm komponierten Lied v. a. ... Liedchen sag's dem Freund, der die Weis' anräumt (Hans Dilich), seit der Jugendzeit zog viel Leid über die Heut. * Für ihn und für uns, als ist das Banat keine Heimat in des Worts windlicher Bedeutung mehr. ...

Deber Freund aus früher Tagen, alle Deine Freunde freuen sich, daß Du vor 80 Jahren geboren bist. Und unser Wunsch möge in dem Gebet Ausdruck finden: „Der Du der Herr der Zeiten bist, gib, daß er in seines Lebens Frist, die Du ihm noch willst geben, zu Deiner Ehre darf zufrieden leben!“

Refaktionsschluss
bittet in jeder Ausgabe beachten